

Wohnen wie gewohnt

Fachtagung 24.–25. März 2011

Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin



Verband katholischer Altenhilfe
in Deutschland e. V.



(Näheres auf den folgenden Seiten)

Donnerstag, 24. März 2011

- 11.30 Uhr** Begrüßung *Mario Junglas (DCV), Hanno Heil (VKAD)*; Kurzvorstellung der 16 Praxisbeispiele
- 12.15 Uhr** Sozialraumorientierung als zukunftsweisende Option für eine alternde Gesellschaft
Vortrag (Karin Vorhoff, DCV)
- 13.15 Uhr** Mittagspause (Büfett)
- 14.15 Uhr** Praxistalks an den Ständen der Praxisbeispiele
- 14.45 Uhr** Wohnen im Alter – alte und neue sozial- und altenpolitische Herausforderungen
Vortrag (Prof. Dr. Gerhard Naegele, Uni Dortmund)
- 15.30 Uhr** Die alternde Gesellschaft als Herausforderung für die Kirche und ihre Caritas
Vortrag (Johannes Stücker-Brüning, Deutsche Bischofskonferenz)
- 16.00 Uhr** Kaffeepause
- 16.30 Uhr** Workshops – *Referent/innen geben Impulse:*
- Herausforderungen des demografischen Wandels als Kommune aktiv gestalten
 - ♦ für eine ländliche Kommune: „Demografie-Projekt Havelland“ *Josef Wiener*
 - ♦ am Beispiel Bielefeld: „Wir wohnen zukunftsfähig.“ *Norbert Metzger*
 - Chancen der Zusammenarbeit nutzen in der Neuordnung pastoraler Räume
Regina Schueren, Meinolf Roth
 - Gelingende Kooperation von kirchlichem Wohnungsbauunternehmen und Caritas: „In der Heimat wohnen“ am Beispiel des Sebastian Fackelmann Hauses Hersbruck
Michael Groß, Dr. Klemens Deinzer
 - Alternative Wohnformen – Chancen zur Gestaltung eines differenzierten Hilfemix
Karl Heinz Huber
- 18.00 Uhr bis 18.30 Uhr** Zusammenfassung im Plenum

Freitag, 25. März 2011

- 8.30 Uhr** Weiterentwicklung bestehender Strukturen: Sozialraum- und beteiligungsorientiertes Leben im Quartier sichern
Vortrag (Ursula Kremer-Preiß, KDA Köln)
- 9.15 Uhr** Workshops – *Referent/innen geben Impulse:*
- Entwicklung von Dienstleistungsarrangements und Hilfemixen
Hans-Werner Hüwel
 - Lebensräume für Jung und Alt und die Weiterentwicklung zu Quartiersprojekten
Gerhard Schiele
 - Zusammenarbeit von beruflichen und nichtberuflichen Hilfesystemen – eine Herausforderung für die soziale Arbeit
Martin Hütter
 - Unterstützung selbstständigen Wohnens durch Technik *Birgid Eberhardt*
 - Gelebte Selbstbestimmung in einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft
Silvia Krupp
- 10.45 Uhr** Kaffeepause
- 11.15 Uhr** Workshops – Wiederholung des Angebots von 9.15 Uhr mit gleichen Inhalten
- 12.45 Uhr** Mittagessen
- 13.30 Uhr** Neue Wohnformen und Quartiersorientierung aus Sicht des Bundes
Vortrag (Dieter Hackler, BMFSFJ)
- Neue Wohnformen und Quartiersorientierung aus kommunaler Sicht *Vortrag (Monika Gordes, Dt. Städte- und Gemeindebund)*
- 14.45 Uhr bis 15.30 Uhr** Tagungsabschluss
Schlussinterviews mit Teilnehmer/innen und Andreas Leimpek-Mohler, Geschäftsführer des VKAD
-
- Moderation der Tagung:
Frank Domonell, Beratung – Training – Coaching, Vörstetten



■ *Vorträge am 24. März 2011 >>>*

■ **12.15 Uhr**

Sozialraumorientierung schafft Nähe, Nähe schafft Teilhabe:

Sozialraumorientierung als zukunftsweisende Option für eine alternde Gesellschaft

Vielschichtige gesellschaftliche, sozio-ökonomische, strukturelle und demografische Herausforderungen machen sozialräumliche Arbeitsansätze in vielen Bereichen der Sozialen Arbeit aktuell. Der Beitrag wird das Fachkonzept der „Sozialraumorientierung“ als einen integrierenden und mehrdimensionalen Handlungsansatz vorstellen. Seine Potenziale für eine teilhabe- und quartiersorientierte Altenhilfe werden dargestellt. Chancen und Herausforderungen, die in einer konsequenten Umsetzung und Verbreiterung des Ansatzes für die Kirche und die katholischen Träger liegen, werden diskutiert.

Karin Vorhoff Referentin beim Deutschen Caritasverband, Freiburg

■ **14.45 Uhr**

Wohnen im Alter – alte und neue sozial- und altenpolitische Herausforderungen

Nach einem Überblick über demografische und sozialstrukturelle Grundlagen des Wohnens im Alter geht es um empirische Forschungsergebnisse: Welche Wohnbedürfnisse haben ältere Menschen heute? Welche regionalen und wohnrechtlichen Differenzierungen gilt es bei der Bestimmung entsprechender Bedarfe zu berücksichtigen? Inwieweit können soziale Dienste das selbständige Wohnen der Senior/innen fördern?

Neben der gegenwärtigen Situation geht es auch um Zukunftsszenarien, insbesondere um die Möglichkeiten der Informationstechnologie und der sich entwickelnden Telemedizin für ein gestütztes Wohnen im Alter. Nicht zuletzt werden die Herausforderungen auf der kommunalpolitischen Ebene umrissen.

Prof. Dr. Gerhard Naegele Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Forschungsgesellschaft für Gerontologie der Universität Dortmund

■ **15.30 Uhr**

Die alternde Gesellschaft als Herausforderung für die Kirche und ihre Caritas

Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich im Jahr 2010 ausführlich mit der älter werdenden Gesellschaft beschäftigt. Sie hält eine differenzierte Betrachtung des Alters für geboten: Während für das höhere Alter Verletzlichkeit, Vergänglichkeit und Endlichkeit stärker in den Mittelpunkt rücken, kommen für die Generation der „jungen Alten“ zunehmend die Potenziale in den Blick. Im Gegensatz zu defizitorientierten Altersbildern sollte das Augenmerk stärker auf den Potenzialen liegen, die ältere Menschen haben.

Die Caritas der Kirche hat sich von jeher den Menschen in Grenzsituationen des Lebens zugewandt und war stets Anwältin für die Würde des Menschen. Dieses Grundverständnis gewinnt angesichts der wachsenden Zahl pflege- und hilfebedürftiger Menschen, der Zunahme demenzieller Erkrankungen sowie dem damit verbundenen ethischen Diskurs über die Menschenwürde an großer Bedeutung.

Vielfältige Fragen bezüglich der Zukunft der Pflege bedürfen dringend einer sachlichen und verantwortungsvollen gesellschaftlichen Diskussion. Es gilt, eine größere Wertschätzung der Pflege zu entwickeln und damit auch eine größere Achtung der professionellen und der familiären Pflege im gesellschaftlichen Bewusstsein zu erreichen.

Johannes Stücker-Brüning Geschäftsführer der Caritaskommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn

■ *Vorträge am 25. März 2011 >>>*

■ **8.30 Uhr**

Weiterentwicklung bestehender Strukturen

Sozialraum- und beteiligungsorientiert – Wohnen und Leben im Quartier sichern

Die demografischen, sozialen und ökonomischen Entwicklungen werden die Altenhilfe in Zukunft vor erhebliche Herausforderungen stellen. Um ihnen zu begegnen, gilt es, Altenhilfe verstärkt vom sozialen Nahraum her zu denken und die Bürger/innen systematisch an der Gestaltung alter(n)sgerechter Quartiere zu beteiligen. Der Fachbeitrag beschreibt anhand zahlreicher Praxisbeispiele, wie durch eine stärkere Sozialraum- und Beteiligungsorientierung das Wohnen und Leben im vertrauten Wohnquartier auch für Menschen mit Unterstützungsbedarf gesichert werden kann.

Ursula Kremer-Preiß Referentin des Fachbereichs *Wohnen im Alter* des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, Köln

■ **13.30 Uhr**

Neue Wohnformen und Quartiersorientierung aus Sicht des Bundes

Selbständiges Wohnen im Alter entspricht nicht nur den Bedürfnissen der meisten Menschen. Es hilft auch, Kosten zu sparen. Und es belebt das Wohnumfeld und stärkt so den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Förderung selbständigen Wohnens ist daher Ziel der Politik des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Diese Politik umfasst nicht nur den altersgerechten Bau und Umbau. Wohnen im Alter braucht Kontakte, Dienstleistungsangebote und gegenseitige Hilfe im Quartier. Ein Mix aus ambulanter Pflege, Dienstleistungen und nachbarschaftlich-ehrenamtlicher Unterstützung ist nötig, um in der eigenen Wohnung bleiben zu können. Das neue Dachprogramm „Soziales Wohnen im Alter“ des Bundesfamilienministerium hat daher vier Schwerpunkte: Handwerk; Nachbarschaftshilfe, soziale Dienstleistungen und technikunterstütztes Wohnen.

Dieter Hackler Abteilungsleiter der Abt. 3 *Ältere Menschen, Wohlfahrtspflege, Engagementpolitik* im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin

■ 13.30 Uhr

Neue Wohnformen und Quartiersorientierung aus kommunaler Sicht

Städte und Gemeinden stehen angesichts des demographischen Wandels vor großen Herausforderungen. Die zur Verfügung stehenden Mittel der Pflegeversicherung, der Rentensysteme und der öffentlichen Haushalte werden knapper. Für die Kommunen wird es schwieriger, Leistungen der Daseinsvorsorge aufrechtzuerhalten, die soziale und die kulturelle Infrastruktur vorzuhalten. Gleichzeitig werden mit den neuen Wohn- und Betreuungsgesetzen der Länder Normen und Standards nicht nur für Heime, sondern auch für Wohngemeinschaften gesetzt, bei denen zu befürchten steht, dass sie zukünftig nicht mehr erfüllt werden können. Zur Bewältigung dieser Herausforderungen gilt es für die Städte und Gemeinden, ihre innerörtlichen Bereiche zu stärken und zu verdichten, Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliches Engagement und die Selbsthilfe zu stärken und mit Nachbargemeinden zusammenzuarbeiten.

Monika Gordes Stellvertr. Geschäftsführerin des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, Potsdam

■ *Workshops am 24. März 2011 >>>*

■ 16.30 – 18.00 Uhr

Herausforderungen des demografischen Wandels aktiv gestalten

Demografie-Projekt Havelland

Den demographischen Wandel im Landkreis erkennen, mit flexiblen und spezifischen Handlungskonzepten reagieren und nachhaltig gegensteuern: Mit ausgewählten Gemeinden und den Havelland Kliniken hat der Landkreis dazu eine Vereinbarung geschlossen. Über einen gemeinsamen Demographie-Fonds sollen – zunächst auf drei Jahre befristet – Projekte initiiert, in den gebildeten Modellregionen realisiert und in der Praxis verstetigt werden. Ausgewiesene Themenfelder sind „Mobilität“, „Wohnen und Wohnumfeld“ sowie „Pflege und Gesundheit“.

Josef Wienen Projektreferent Demographie beim Landkreis Havelland, Rathenow

„Wir wohnen zukunftsfähig.“

Die steigende Zahl älterer Menschen erfordert nicht nur altersgerechte Wohnformen, sondern auch quartiersbezogene Konzepte mit verlässlichen Wohnangeboten. Anhand von zwei Praxisbeispielen wird dargestellt, wie in Bielefeld auf der Grundlage eines Demographiekonzeptes und eines *Masterplans Wohnen* die Kommune mit der örtlichen Wohnungswirtschaft Konzepte und Projekte für ältere Menschen umsetzt.

Norbert Metzger / Abteilungsleiter Bauamt der Stadt Bielefeld

■ Chancen der Zusammenarbeit nutzen in der Neuordnung pastoraler Räume

Miteinander wohnen und leben im Klostergarten Kevelaer – Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz

Seit Oktober betreibt der Caritasverband Geldern-Kevelaer im Quartier „Klostergarten“ Kevelaer Wohngemeinschaften für Senior/innen. Die Einrichtung wendet sich ausschließlich an demenziell veränderte Menschen. In zwei Gruppen leben je zehn Mieter/innen in einer Gemeinschaft zusammen. Der Alltag spielt sich hauptsächlich in den großen, gemütlichen Gemeinschaftsräumen ab, wo die Senior/innen gemeinsam klönen, kochen, lachen und gemeinsam trauern – eben gemeinsam leben. Jede/r Mieter/in hat darüber hinaus ein eigenes Apartment, in das er/sie sich zurückziehen kann. Im Quartier „Klostergarten“ – in den letzten Jahren auf dem Gelände des ehemaligen Tagungshauses der Clemensschwwestern entstanden – werden die Begegnung unterschiedlicher Generationen und die Nachbarschaft aktiv gepflegt.

Regina Schueren Bereichsleiterin *Pflege zu Hause* des Caritasverbands Geldern-Kevelaer

■ Gelingende Kooperationen von kirchlichen Wohnbauunternehmen und Caritas

„In der Heimat wohnen“ am Beispiel des Sebastian Fackelmann Hauses, Hersbruck

Das im östlichen Landkreis Nürnberger Land gelegene Hersbruck mit rund 12.500 Einwohner/innen, „slow city“ und Gesundheitsregion, gilt als sehr behindertenfreundlich. Hier bieten seit Mai 2009 die Caritas und die Joseph-Stiftung als kirchliches Wohnungsunternehmen 15 barrierefreie Wohneinheiten und einen großzügigen Gemeinschaftsraum. Zum umfassenden sozialen Konzept gehören beispielsweise der Einsatz von Ehrenamtlichen oder die gleichzeitige Erbringung von Leistungen der Eingliederungshilfe und der Pflege. Im Rahmen der Quartiersarbeit wird auf eine Durchmischung der Zielgruppen geachtet: Menschen ohne Einschränkungen haben Gelegenheit, ihren Nachbarn mit körperlicher Behinderung oder psychischer Erkrankung zu begegnen. „In der Heimat wohnen“ hat mittlerweile etwa 20 Standorte in der Erzdiözese Bamberg, Tendenz steigend.

Michael Groß Geschäftsführer des Caritasverbandes Landkreis Nürnberger Land

Dr. Klemens Deinzer Vorstand der Joseph-Stiftung kirchliches Wohnungsunternehmen, Bamberg

■ Alternative Wohnformen – Chancen zur Gestaltung eines differenzierten Hilfemix

Drei verschiedene Wohnformen werden dargestellt. Der für ihre Umsetzung jeweils benötigte Hilfemix wird in seinen Möglichkeiten und Grenzen erörtert. Leitend bei der Konzeptionsentwicklung ist dabei der Gedanke der Kundenorientierung, aber auch der Einbindung der Betroffenen in lokale soziale Netzwerke.

Dr. Karl-Heinz Huber Bereichsleiter Altenhilfe des St. Josefshauses, Rheinfeld-Herten

■ *Workshops am 25. März 2011 >>>*

1. *Durchgang 9.15 – 10.45 Uhr*
2. *Durchgang 11.15 – 12.45 Uhr*

Die Workshops finden mit gleichen Inhalten zweimal statt, somit können zwei Workshops ausgewählt werden.

■ **Entwicklung von Dienstleistungsarrangements und Hilfemixen**

Betreuungs- und Pflegearrangements für ambulant betreute Wohngemeinschaften werden in der Praxis oft durch Pauschalen finanziert. Der Caritas-Verband Paderborn versucht bei seinen Projekten, die gemeinsam mit der Wohnungsbaugenossenschaft Spar- und Bauverein eG realisiert werden, die Grundsätze der Abrechnung ambulanter Pflege konsequent durchzuhalten: Er rechnet ausschließlich pflegevertraglich vereinbarte Einzelleistungen ab. Dadurch wird es u.a. möglich, dass Angehörige oder bürgerschaftlich Engagierte Teile der Versorgung übernehmen und Geld sparen können. Besondere Vorteile können sich aus der Verbindung von ambulant betreuten Wohngemeinschaften mit Wohnungen für Senior/innen ergeben. Durch die Wohngemeinschaft ist eine Anwesenheit von examiniertem Pflegepersonal rund um die Uhr bereits refinanziert und muss nicht über eine Servicepauschale erwirtschaftet werden. Die Wohngemeinschaft wirkt auf das Wohnumfeld und kann quartiersbezogen Koordinationsaufgaben übernehmen.

Hans-Werner Hüwel Fachbereichsleiter im Caritasverband Paderborn

■ **Lebensräume für Jung und Alt und die Weiterentwicklung zu Quartiersprojekten**

Soziale Leistungen müssen künftig mehr dem Wunsch der Menschen nach Eigenverantwortung und Selbstbestimmung gerecht werden. Die Teilhabe an der Gesellschaft entwickelt sich durch das Geben und Nehmen im sozialen Miteinander am jeweiligen Wohnort. Am Beispiel der Lebensräume für Jung und Alt wurden in den letzten 17 Jahren hierzu viele Erfahrungen gemacht. Auch die ersten Forschungsergebnisse liegen vor.

Derzeit wird das Prinzip der Lebensräume auf einen Stadtteil (Quartier) übertragen. Hier geht es vor allem um die Zusammenarbeit mit einer Wohnbaugenossenschaft. Wo liegen Möglichkeiten und Chancen des genossenschaftlichen Miteinanders, um auf die Alterung der Bewohner neue Antworten zu finden? Wie können Beteiligungsmodelle in Haus- und Quartiersgemeinschaften langfristig und nachhaltig aussehen? Wie muss sich der ambulante Pflegedienst positionieren, der die nachbarschaftlichen Hilfen nicht nur als Ergänzung des professionellen Einsatzes betrachten darf, sondern als Partner in einem Netzwerk auftreten muss? Diese Fragen werden anhand des Praxisprojekts erörtert. Die ersten Ergebnisse der Weiterentwicklung der Lebensräume zum Quartierskonzept werden dargestellt.

Gerhard Schiele / Geschäftsführer der St. Anna-Hilfe gGmbH, Meckenbeuren

■ **Zusammenarbeit von beruflichen und nichtberuflichen Hilfesystemen – eine Herausforderung für die soziale Arbeit**

Ein funktionierendes, in sich abgestimmtes Gemeinwesen trägt wesentlich dazu bei, dass ältere Menschen auch bei gesundheitlichen Einschränkungen in der vertrauten Umgebung ihres Wohnquartiers verbleiben können. „Auf Augenhöhe“ haben im Gemeinwesen hauptamtliche Hilfestrukturen und ehrenamtliche Netzwerke gemeinsam daran zu arbeiten, dass ältere Menschen die ihrer Situation entsprechende Unterstützung erhalten.

Nur im Verbund von beruflichen und nichtberuflichen Systemen können eine Vielfalt von Wohnformen, offene Treffpunkte, individuelle Beratung und Hilfe, engagierte Stadtteilgruppen, Selbsthilfe und Teilhabe umgesetzt werden.

Im Workshop werden Praxisbeispiele aus der Stadtteilarbeit erläutert und hieraus fördernde und hemmende Faktoren für eine gelingende Zusammenarbeit im Quartier abgeleitet.

Martin Hütter Sozialarbeiter des Anlaufbüros Seniorengruppe des Caritasverbands Frankfurt, Frankfurt

■ **Gelebte Selbstbestimmung in einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft**

Eingebettet in ein funktionierendes Sozialsystem aus Nachbarschaftshilfen, Kirchengemeinden und ehrenamtlichen Organisationen wurde die Wohngemeinschaft „Edelweiß“ in einem lebendigen Viertel mit Einkaufsmöglichkeiten, Banken, Cafés, Gaststätten und Biergärten ins Leben gerufen. Herzstück dieser Wohngemeinschaft ist ein Selbstbestimmungsgremium, dem Menschen mit Demenz (je nach ihren Möglichkeiten), Angehörige, gesetzliche Betreuerinnen und Ehrenamtliche angehören. Ziel des Gremiums ist neben der Vertretung der Interessen und Rechte der Mieterinnen die lebensweltorientierte Gestaltung des Alltags. Gemeinschaftlich werden z.B. die Verwendung des Haushaltsgeldes und größere Anschaffungen beschlossen. Eine externe Moderation steht dem sogenannten „Angehörigengremium“ zur Seite.

Silvia Krupp Dozentin, Moderatorin in ambulant betreuten Wohngemeinschaften, München

■ *Infostände der Praxisbeispiele >>>*

■ **Quartiersbezogene Konzepte**

Service Wohnen mit Quartiersbezug in Essen-Kray

Meinolf Roth, Stiftungsdirektor, Theresia-Albers-Stiftung, Hattingen

Wohnmodell „In der Heimat wohnen“ Bamberg – Standort Hersbruck

Michael Groß, Geschäftsführer, Caritasverband Landkreis Nürnberger Land, Lauf a.d. Pegnitz

Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz in Kvelaer und Straelen

Regina Schueren, Bereichsleitung Pflege und Hilfe zu Hause, Caritasverband Geldern-Kvelaer, Geldern

Hausgemeinschaft Barbara-Zentrum Herten

Bernd Rasper, Hausleitung der Hausgemeinschaft Barbara-Zentrum des Caritasverbandes Herten

■ **Konzepte des Mehrgenerationenwohnens**

Lebensräume Jung und Alt der Stiftung Liebenau

Gerhard Schiele, Geschäftsführer Altenhilfe – Stiftung Liebenau, Meckenbeuren

CBT Mehrgenerationenwohnhäuser – Standort Wipperfürth

Lucia Hoffsimmer, Unternehmenskommunikation CBT Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft mbh, Köln

■ **Ambulant betreute Wohngemeinschaften**

Ambulant begleitete Senioren-Wohngemeinschaften Haus St. Elisabeth

Wibke Haas, Pflegedienstleiterin und WG-Koordinatorin, St. Martin GmbH Appenweier-Urloffen

Ambulant betreute Wohngemeinschaften der Caritas in Berlin

Hans-Joachim Wasel, Fachreferent Altenhilfe, Caritasverband für das Erzbistum Berlin, Berlin

Ambulante Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz der Caritas in Wuppertal

Rainer Kessler, Referatsleiter Pflege, Caritasverband Wuppertal/Solingen, Wuppertal

Pflege-Wohngemeinschaften Paderborn

Hans-Werner Hüwel, Fachbereichsleiter Alten- und Krankenhilfe, Caritasverband Paderborn, Paderborn

■ Neue Modelle im stationären Kontext

Caritas Hausgemeinschaften St. Benediktus

Patrick Schmidt, Hausleitung, Caritasverband Düsseldorf, Düsseldorf

Caritas Altenpflegezentrum Haus Teresa

Sacha Thomas Limberg, Hausleitung, Caritas Trägergesellschaft St. Elisabeth gGmbH, Hildburghausen

Wohngruppenkonzept im regionalen Verbund großer und kleiner Altenzentren

Manuel Jahnel, Referent Qualitätsmanagement und Konzept Altenhilfe – Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn,

Pflegeoase im Altenzentrum St. Franziskus

Markus Schellinger, Hausleitung, Altenzentrum St. Franziskus, Mühlacker

Mit Infoständen sind bei der Tagung vertreten:

■ DKM Darlehnskasse Münster eG

■ AACHENER GRUNDVERMÖGEN Kapitalanlagegesellschaft mbH

■ *Referent/innen im Überblick*

Dr. Klemens Deinzer, Vorstand der Joseph-Stiftung kirchliches Wohnungsunternehmen, Bamberg

Frank Domonell, Moderator Beratung – Training – Coaching, Vörstetten

Birgid Eberhardt, Referentin für Ambient Assisted Living des VDE (Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik), Frankfurt

Monika Gordes, Stellvertretende Geschäftsführerin des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, Potsdam

Michael Groß, Geschäftsführer des Caritasverbandes Landkreis Nürnberger Land

Wibke Haas, Pflegedienstleitung des Altenpflegeheims St. Martin, Koordinatorin WG, Appenweier-Urloffen

Dieter Hackler, Abteilungsleiter der Abt. 3 Ältere Menschen, Wohlfahrtspflege, Engagementpolitik im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin

Hanno Heil, Vorsitzender des VKAD (Verband katholischer Altenhilfe in Deutschland), Freiburg

Lucia Hoffsimmer, Unternehmenskommunikation der CBT Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft mbH, Köln

Dr. Karl-Heinz Huber, Bereichsleiter Altenhilfe des St. Josefshauses Herten, Rheinfelden-Herten

Martin Hütter, Sozialarbeiter des Anlaufbüros Seniorengruppe des Caritasverbands Frankfurt a.M.

Hans-Werner Hüwel, Fachbereichsleiter im Caritasverband Paderborn

Manuel Jahnel, Referent Qualitätsmanagement und Konzept Altenhilfe der Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn, Schramberg-Heiligenbronn

Mario Junglas, Direktor des Berliner Büros des Deutschen Caritasverbandes, Berlin

Rainer Kessler, Referatsleiter Pflege beim Caritasverband Wuppertal/Solingen, Wuppertal

Ursula Kremer-Preiß, Referentin des Fachbereichs Wohnen im Alter des KDA, Köln

Silvia Krupp, Dozentin/Moderatorin, München

Andreas Leimpek-Mohler, Geschäftsführer des VKAD (Verband katholischer Altenhilfe in Deutschland), Freiburg

Sacha Thomas Limberg, Heimleiter des Altenpflegezentrums der Caritas Trägergesellschaft St. Elisabeth gGmbH, Hildburghausen

Norbert Metzger, Abteilungsleiter, Bauamt der Stadt Bielefeld

Prof. Dr. Gerhard Naegele, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Forschungsgesellschaft für Gerontologie der Universität Dortmund

Bernd Raspel, Heimleiter, Caritasverband für das Dekanat Herten

Meinolf Roth, Stiftungsdirektor der Theresia-Albers-Stiftung, Hattingen

Markus Schellinger, Einrichtungsleiter des Altenzentrums St. Franziskus, Mühlacker

Gerhard Schiele, Geschäftsführer der St. Anna-Hilfe gGmbH, Meckenbeuren

Patrick Schmid, Hausleitung der Caritas-Hausgemeinschaften St. Benediktus, Düsseldorf

Regina Schueren, Bereichsleiterin Pflege zu Hause des Caritasverbands Geldern-Kevelaer

Johannes Stücker-Brüning, Geschäftsführer der Caritaskommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn

Karin Vorhoff, Referentin beim Deutschen Caritasverband, Freiburg

Hans-Joachim Wasel, Geschäftsführer und Vorsitzender des Caritasverbands für das Erzbistum Berlin

Josef Wiene, Projektreferent Demographie beim Landkreis Havelland, Rathenow

■ *Tagungsverantwortliche*

Gabriele Göhring, Projektleiterin Teilhabeinitiative im Deutschen Caritasverband
E-Mail: gabriele.goehring@caritas.de

Anne Helmer, Referentin im Verband kath. Altenhilfe in Deutschland
E-Mail: anne.helmer@caritas.de

Herausgeber:

Verband katholischer Altenhilfe in Deutschland e.V. und
Deutscher Caritasverband e.V.

Karlstr. 40, 79104 Freiburg i. Br.

Telefon: 0761 200-459, Fax: -710

E-Mail: michaela.ganter@caritas.de

www.verband-katholische-altenhilfe.de

www.teilhabeinitiative.de

Fotos: Albert Josef Schmidt, Jörg Stipke, Sigrid Gombert

